

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 79 (1953)  
**Heft:** 27

**Rubrik:** Philius kommentiert

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# PHILIUS KOMMENTIERT

Von Zeit zu Zeit ist es angebracht, von der Unsite gewisser Gartenrestaurants zu sprechen, die ihren Lautsprecher am laufenden Band tönen lassen und die Umgebung mit Musik überschwemmen, die die Musik der Stille erdrosselt. Gewiß, diese Restaurants haben es darauf abgesehen, mit ihrer Musik Gäste anzuziehen; es ist weniger ihre Absicht, die Gäste zu unterhalten als vielmehr Gäste anzulocken. Denn wir sind nun glücklich soweit, daß man den Radiolärm als Lockmittel benutzt. Man sagt sich: der Mensch geht der Musik nach, und wenn er von weitem hört, daß man in einem Gartenrestaurant in Musik schwelgt, so wird er eben automatisch den Weg zu dieser «Musikstätte» nehmen. Was früher die lockende Fahne war, das ist heute der Lärm aus dem Lautsprecher.

Nun, der Mensch hat sein Recht am Raum der Stille verloren, und wenn zehn Menschen nach Stille lechzen und einer will zu seiner Wurst oder seiner Illustrierten seine Musik haben, so wird eben dieser eine, und wenn er noch so stupid und gedankenlos Musik schlürft, recht bekommen. Ich habe wiederholt in Restaurants, wo es Enklaven der Stille gab, die aber plötzlich von der Servierfotchter ausgelöscht wurden, an den zwei oder drei Tischen meine Nebengäste angefragt: «Wollt Ihr wirklich diesen Musikzauber?» - - - alle verneinten es, aber die Servierfotchter oder der Wirt verwiesen uns darauf, daß es auf der ganzen Welt Sitte sei, den Radio im Restaurant laufen zu lassen. Wer ohne Lärm sein will, gilt heute als der Unnormale; wer stumpf vor seinem Tisch sitzt und mit halbem Ohr Musik hört (je schlechtere und leerere Musik, desto lieber), der gilt als gesund und normal.

Wie sinnlos ist dieses Laufenlassen des Lautsprechers in Restaurants, die im Grünen draußen liegen und die von den Städtern wegen der Natur aufgesucht werden! Als ob nicht der stumpfsste Städter sich an der wohltuenden Ruhe vergnügen könnte! Als ob nicht jeder, dem Stadtlärm entronnen, ein Ohr für das Rauschen in den Bäumen, für das Singen der Vögel, für das Raunen der Landschaft hätte! Da sitzt man in alemannischer Landschaft und muß sich

plötzlich von amerikanischer oder mexikanischer Musik in eine Atmosphäre entführen lassen, die mit dieser Landschaft nicht übereinstimmt. Mitten am Tage, bei praller Sonne, vernimmt man mondäne Barmusik, am Morgen tönen Abendlieder, am Abend hört man Männerchöre den jungen Tag besingen. Jede Landschaft hat ihren Ton, und es ist sinnlos, im Augenblick, da sich einer vor der Zürichseelandschaft befindet, ihn mit Wiener Walzerseligkeit zu umlullen. Man schneidet ihn meuchelmörderisch von der Magie des Ortes ab. Ich will nicht auf der Allmend Fluntern bayrische Jodellieder hören, und ich will nicht am Zürichseeufer in einem grünen Garten mit einem Jazz aus Chicago überschwemmt werden. Sitzt man in einem Lokal, so mag das angehen, weil man in Lokalen nicht mit der Landschaft verbunden ist, ein Café ist ein neutraler Ort, gewissermaßen; aber draußen in der Landschaft, in den Gärten der Gaststätten, sollte man an der bewußten oder unbewußten Kontaktnahme mit der Natur nicht ständig gehindert werden.

Schweigen will ich von jener absterbenden Spezies von Menschen, die im Gartenrestaurant schreiben oder lesen. Der Wirt gibt ihnen keine Zuflucht mehr. «Wir sind kein Lesesaal», sagte kürzlich ein Wirt zu einem Gaste, der sich über den geschwätzigen Mund des Lautsprechers beschwerte. Derweil ist das Re-

staurant in der Tat einmal Lesesaal und Schreisaal gewesen, und es waren herrliche Zeiten.

\*

Es ist uns etwas aufgefallen: nach der Meldung über die Bezungung des Mount Everest durch den Neuseeländer Hillary und den nepalesischen Sherpa Tensing sind in der Schweizer Presse fast keine Bemerkungen darüber erschienen, daß auch die schweizerische Mount Everest-Expedition des letzten Jahres zu jenen Unternehmungen gehört, die ein klein wenig diesen Siegern den Steigbügel gehalten haben. Es sind die Erfahrungen unserer Schweizer, von denen Oberst Hunf, der Leiter der brit. Expedition, zehren durfte, der übrigens in recht sympathischer Art diese «Vorarbeit» der früheren Expeditionen zugegeben hat. Wenn nun die Schweizer Presse nicht gleich den Finger auf «unsere» Leistung legt und nicht gleich mit patriotischen Nebentönen den «Anteil der Schweizer am englischen Sieg» feststellt ... so ist das sympathisch. Man freute sich hierzulande ehrlich am Sieg der andern und gab sich Mühe – und auch darin liegt schöne Ueberwindung, – das leise Bedauern über unser Pech und den leisen Neid über das Glück der andern, tatkraftvoll zu verschweigen. Das haben wir nicht anders erwartet, aber da es nun eintraf, dürfen wir's loben.

## Zum Titelbild:

Ich bin ein Schweizerknahabe  
Schtreng habe ich es gäng,  
Am Sams- und Sonntag hahabe  
Ich es besonders schtreng,  
In Süd und Nord und Oscht und Wescht  
Ischt Musik- Schwing- und Schützenfescht  
Am Sams- und Sonntag haabe  
Ich es besonders schtreng.

Bö

In den BAUR AU LAC-Kellereien findet der anspruchsvollste Kenner seinen Tropfen; verlangen Sie bitte unsere Preisliste mit einem Angebot von über 1000 Qualitäts-Getränken. Im Geschäft Börsenstr. 25 in Zürich oder über (051) 23 63 60 beraten wir Sie gerne.

ÜBER 100 JAHRE WEINHANDEL VERPFLICHTET

  
**Fortis**  
U H R E N  
W E L T B E K A N N T

**KALODERMA**  
Gelee  
NIE MEHR RAUHE HÄNDE  
100% Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel